

### Württemberg.

Stuttgart, 21. Sept. Zu den zwei bereits bestehenden Projekten für die Errichtung eines Tiergartens, dem Hasenbergprojekt und dem Eiernebstprojekt, ist jetzt ein weiteres hinzugekommen, das namentlich von den Bewohnern der unteren Stadt betrieben wird, die den Rosensteinpark ins Auge gefaßt haben. Jrgend ein Anhaltspunkt dafür, daß der landschaftlich so schöne Rosensteinpark jemals für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden würde, ist bis jetzt nicht vorhanden.

Die Witterungsvorhersage der Meteorologischen Zentralkation in Stuttgart wird auch in diesem Jahr noch im Oktober von den Telegraphenanstalten des Landes täglich durch Anschlag veröffentlicht werden.

Möhringen, 21. Sept. Als gestern mittag der um 1.46 Uhr hier fällige Zug der Filberbahn auf die hiesige Station einfahren wollte, sprang ein ca. 45 Jahre alter Mann über das Schienengleis, wobei ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde. Die Personalien des Getöteten konnten bis jetzt nicht festgestellt werden. — Der Gemeinderat hat den Neubau eines Schulhauses und einer Turnhalle beschlossen. Das Schulhaus soll 14 Säle, ein Schülerbad und Niederdruckdampfheizung erhalten. Die Turnhalle soll 3 Meter Abstand vom Schulhaus bekommen. Diese wird 20 Meter lang und wird zugleich als Festhalle ausgebaut. Die Kosten betragen ca. 234.000 Mk.

Besigheim, 21. Sept. Die gegen die Ortsvorsteherwahl in Böggau eingereichten Beschwerden sind bekanntlich sowohl von der Kreisregierung als auch vom Ministerium des Innern abgewiesen worden. Gegen die Entscheidung des Ministeriums ist noch Rechtsbeschwerde an den Verwaltungsgerichtshof zulässig. Einer der beteiligten Kandidaten hat denn auch Rechtsbeschwerde beim Verwaltungsgerichtshof erhoben.

Bisingen a. G., 21. Sept. Die hiesigen Elektrizitätswerke G. m. b. H. haben dem Oberamtsbezirk Marbach zu günstigen Bedingungen die Versorgung des Bezirks mit Elektrizität angeboten; ob ein Anschluß des ganzen Oberamts als Verband erfolgt, ist natürlich noch fraglich.

Vom Zabergäu, 21. Sept. Die Veteranen des großen Krieges wurden in allen Gemeinden des Zabergäus mit Geldgeschenken anlässlich der 40. Wiederkehr der Schlacht bei Sedan erfreut. Nur die Gemeinde Frauenzimmern ließ die Veteranen

bis jetzt leer ausgehen, weshalb sie öffentlich im Bezirksamtsblatt festnageln, es sei nicht wahr, daß sie von der Gemeinde eine Ehrung erhalten haben. Vielleicht führt diese Neuerung eine Remedur im Sinn der Frauenzimmer Veteranen herbei.

Maulbronn, 20. Sept. Die Freude der hiesigen Einwohnerschaft über die infolge Konkurrenzstreitigkeiten niederen Fleischpreise hier, war nur eine kurze. Die Metzger haben plötzlich die Fleischpreise erhöht, so daß alle Fleischsorten jetzt 90 Pfg. kosten.

Schönbürg O.A. Rottweil, 21. Sept. Einen unheimlichen Fund machten die Erbarbeiter in der Nähe des Bahnhofes. Bei der Abdeckung von Erdmassen stießen sie höchstens 14 Centimeter unter dem Boden auf ein Brett, schließlich wurde ein vollständiger Sarg bloßgelegt. Das in diesem liegende Skelett, besonders Kiefer und Gebiß war noch vollständig vorhanden. Da an dieser Stelle seit Menschengedenken keine Begräbnisstätte war, ist der Fund ganz unerklärlich. Der Sarg wurde zur näheren Untersuchung auf das Rathaus gebracht.

Sprnhan, 16. Septbr. Heute bot sich dem Naturfreund hier ein interessantes Phänomen. Auf ihrer Wanderschaft nach Süden machte eine Menge Mehl- oder Stadtschwalben hier Rast. Die Drähte der elektrischen Leitung im Schulhaus und Umgebung in einer Ausdehnung von ca. 300 Metern bog sich unter der Last der zierlichen Vögel. Andere bedeckten die Dächer der Nachbarhäuser oder durchschwärmten zwitschernd die Luft. Gegen Mittag erfolgte die Abreise der gefiederten Gäste. Man schätzte die Zahl der kleinen Wanderer auf annähernd 5000.

Walbsee, 21. Sept. Die Schneckenplage nimmt zur Zeit so überhand in den Gärten, daß es angebracht wäre, die Schulkinder auf dem Lande dafür zu verwenden, sie auf den Feldern zu sammeln. In den letzten zwei Tagen haben in einem Garten zwei Kinder über 700 große, gelbe Schnecken gesammelt, wozu sie im ganzen kaum zwei Stunden verwendet haben. Ausgerüstet mit einem alten Büffel und einem alten Geschirr war die Arbeit bald getan. Dann wurden die Schnecken in einen Eimer geschüttet und mit kochendem Wasser übergossen. Welcher Nachwuchs war da für das nächste Jahr vertilgt!

Gmünd, 20. Sept. Der Obstertag an den der Stadtgemeinde gehörenden Bäumen wurde zu 309 Ztr. geschätzt und als Erlös 1192,50 Mk. erzielt. Für den Zentner 3,86 Mk. im Durchschnitt.

### Aus bewegter Zeit.

#### Erinnerungen und Geschichtliches.

Von E. Schönbuch.

11) (Nachdruck verboten.)  
Am 10. Mai kam zu Frankfurt am Main der am 26. Februar zu Versailles unterzeichnete und am 1. März zu Bordeaux angenommene Vorfriede als endgültiger Friede zum Abschluß. In Städten und Dörfern bereitete man sich auf die Feier der „Friedensfeier“ vor. Die Schulen nahmen Teil daran und so hatten wir als Schüler der städtischen höheren Bürgerschule auch bei dem Friedensfest der Stadt mitzuwirken. Es war eine in allen Teilen gelungene erhebende Feier, getragen von großer Vaterlandsliebe. Eine großartige Illumination beschloß die Feier. Das Wetter war prachtvoll. Die Menge der Stadtbewohner und die aus den umliegenden Ortschaften herbeigeströmten Landleute durchzogen Straßen und Plätze. Alles verlief in schönster Ordnung.

Nicht lange nach der Feier in der Stadt war auch Friedensfest in unserem Dorf. Daß geslagt werden müsse, war für jeden Ortseinwohner etwas selbstverständliches, doch mußte man hierzu die Fahnen in der benachbarten Stadt leihen und so kam es, daß das württembergische Dorf fast nur mit badischen Fahnen geziert war. Es tat dies aber der gehobenen Stimmung durchaus keinen Eintrag und die das Fest besuchenden Grenznachbarn freuten sich sehr, ihre Landesfarben so würdig vertreten zu sehen.

Das Wetter war herrlich. Frohe Feststimmung herrschte im Ort, denn in aller Frühe hatten schon die Völler vom nahen Kastanienberg aus den ersehnten Festtag angekündigt. In frohen Scharen zogen die Einwohner durch die mit Tannenbäumchen, Kränzen und Guirlanden geschmückten reinlichen Gassen und Gäßchen zur Kirche, um in hellem Chor das Danklied für die herrliche gnädige Führung der Geschicke des großen deutschen Vaterlandes dem allmächtigen Lenker zum Himmel emporzuschallen zu lassen.

Nachmittags 2 Uhr stellte sich beim Rathaus der Festzug auf. Sämtliche Bürger, welche Soldat gewesen, befehligt vom Schultzeiß, welcher früher beim Militär eine Charge inne hatte, an der Spitze des Zuges. Die Geistlichen mit den bürgerlichen Kollegien folgten und ihnen schlossen sich unter Führung der Lehrer die verschiedenen Schulklassen an. Die übrige Einwohnerschaft bildete den Schluß. So ging es auf der Hauptstraße unter Glockengeläute und Völlerschüssen dem Festplatz zu, der eine Viertelstunde oberhalb des Orts in wundervoller Lage am westlichen sanften Abhang des Forchberges, umrahmt von vielhundertjährigen Eichenriesen, hergerichtet war. Auf mehreren großen Rondellen, die nebeneinander und terrassenförmig übereinander hergestellt und mit Tannenbäumchen umsäumt waren, waren Tische und Bänke aufgestellt. Von der Landstraße führte eine breite, schön ausgearbeitete, lange Treppe, mit Geländer eingefast, auf den höher gelegenen Festplatz, wo gleich beim Eingang ein Rondell zum Einziehen der „Friedenslinde“ bestimmt war.

Stuttgart, 22. Sept. Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Äpfel 6—12 Pfg., Birnen 8—25 Pfg., Pflirsche 15—30 Pfg., Zwetschgen 11—12 Pfg., Rüsse 25—30 Pfg., Quitten 15—25 Pfg., per Pfund. Auf dem Filberkrautmarkt kosteten 100 Stück 8—15 Mk.

Dornstetten O.A. Freudenstadt, 21. Septbr. Dem gestrigen Viehmarkt wurden zugetrieben: 28 Paar Ochsen, 125 Kühe und Kalbinnen und 73 Stück Jungvieh. Der Handel ging, wohl mit Rücksicht auf die großen Futtermittel, lebhaft und die Preise waren hoch. Auf dem Schweinemarkt war es wegen der zu erwartenden schlechten Kartoffelernte anders; hier war der Handel trotz der zurückgehenden Preise recht flau. Milchschweine, von denen 275 Stück zugeführt waren, galten nur 25—40 Mk. per Paar, Läuferchweine 40—65 Mk. per Paar.

### Dermisches.

Was ist eine Eisenbahn? Diese Frage beantwortet eine Reichsgerichtsentscheidung kurz und bündig mit folgender köstlicher Definition: „Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen und Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen bezw. die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benötigten Naturkräften — Dampf, Elektrizität, tierische oder menschliche Muskelkraft bei geeigneter Ebene auch schon durch die eigene Schwere der Transportgefäße, deren Ladung usw. — bei dem Betriebe des Unternehmens auf dieselben eine verhältnismäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche, oder auch Menschenleben vernichtende Wirkung zu erzeugen fähig ist.“ Man mag sagen, was man will, die deutsche Sprache ist doch ein schönes Instrument in der Hand der Juristen.

Eine entzückende Anekdote erzählt die „Oberr. Ztg.“ über einen schwäbischen Kolonisten, der zum erstenmal das Telephon benutzte. In der deutschen Kolonie Südrusslands, wo hauptsächlich Schwaben wohnen, die das Schwäbische noch mit der ganzen Niedlichkeit dieses Dialekts sprechen, ist vor kurzer Zeit zum erstenmal das Telephon ein-

Nachdem der lange Festzug auf dem Festplatz aufgestellt genommen hatte, trat der Geistliche vor und hielt eine von Dank gegen Gott und von Vaterlandsliebe durchwehte schwungvolle Festrede, während welcher die Linde eingesetzt wurde. Nach Gebet und Segenspendung sang die ganze Versammlung den schönen Choral: „Nun danket alle Gott“. Es war ergreifend die Töne dieses hohen Dankliedes unter freiem Himmel, umgeben von hohen bewaldeten Bergen, und im Anblick der gesegneten Fluren so mächtig erschallen zu hören. Vom Ort her lönte feierliches Glockengeläute und dumpf dröhnte der Donner der Völler vom nahen Kastanienberg her dazwischen, in den Bergen ein vielfaches Echo erweckend.

Während nun an den Tischen ein munteres Leben und Treiben sich entwickelte und Speisen und Getränke zugesprochen wurde, wurde noch manche patriotische Rede gehalten und Vaterlandslieder gesungen. An die Schüler wurden „Friedensbreveten“ ausgeteilt. Auch die Gäste aus dem nahen Badenerland waren über die schöne Feier erfreut und über die prächtige aussichtsreiche Lage des Festplatzes entzückt. Zwischen den in nicht weiter Ferne aufragenden badischen Bergen hatte man den freien Blick in das weite Rheintal bis an die Vogesen. In mancher Rede klang es durch, wie nahe uns bei Beginn des Krieges die Gefahr eines feindlichen Einfalles stand. Auch diese schönen Fluren, in denen wir dankerfüllten Herzens das Friedensfest feiern durften, haben einst, in den Zeiten der französischen Revolutions- und Napoleonischen Kriege, die französischen Kohorten durchzogen.





geführt worden. Ein Bäuerlein, das in der Stadt weilte, wollte die Gelegenheit nicht unbenuzt vorübergehen lassen und ließ sich mit dem Telephon in seinem Heimatdort verbinden, um mit seiner Ehefrau einen kleinen Gedankenaustausch herzustellen. Die Frau wurde nun in das Postamt gerufen, wo man ihr die nötigen Erklärungen über die Anwendung des Hörapparats gab. „So i bin's selbst,“ antwortete sie auf die Frage ihres Eheherrn. „Aber, wo bist denn eigentlich du?“ fragt sie ganz verblüfft dastehend und mit den Augen in allen Ecken dieses unheimlichen Lokals umhersehend. „Da do bin i!“ antwortete es plötzlich aus dem Zauberkasten. „Wu denn?“ „Großer Gott, na do bin i.“ — „Aber i sieh di jo net,“ kommt es ängstlich über die Lippen der jungen Frau. Endlich dämmert ihr ein Licht auf, daß die Stimme ihres Gatten aus dem „Kästle“ kommt, an dem ihre kleine Hörmaschine mit einem grünen Bindfaden, wie sie meint, angebunden ist. Nun überfällt sie ein panischer Schrecken. Sie läuft zu dem Beamten und schreit: „Mei Mann is in dem kleine Kästle!“ Dann lief sie wieder zu dem Rasten und schreit in ihn hinein: „Christoph, wie kommst du in das kleine Kästle do nei? kommst bal allweil raus!“ Sie war nicht wenig erstaunt, als Christoph trotzdem nicht aus dem „kleinen Kästle“ rauskommen wollte, und als ihr der Beamte erklärte, daß ihr Christoph überhaupt in einer ganz anderen Stadt sei. Dies aber wollte sie unter keinen Umständen glauben. Sie erklärte, daß sie nicht so dumm sei, den „Christoph“ hab sei a schöne Stimme“ und könne gar nicht so brüllen. Mit diesen Worten verließ sie das ungasliche Gemach.

Die selbstverfaßte Todesanzeige. In Paris starb der Jugendschriftsteller Boussénard, der in Frankreich, wo er für den Erben Jules Verne's galt, außerordentlich bekannt und beliebt war. Er fühlte seinen Tod herannahen und verfaßte selbst seine Todesanzeige, die folgendermaßen lautet: „Louis Boussénard, Schriftsteller, beehrt sich, Sie zu seinem bürgerlichen Leichenbegängnis einzuladen, das Montag, 12. September nachmittags stattfindet. Untröstlich über den Tod seiner Frau, erliegt er im 63. Lebensjahr einem Schmerz, den nichts hat lindern können. Sein letzter Gedanke gilt seinen zahlreichen Freunden und seinen treuen Lesern. Man versammelt sich im Sterbehause, um den Leichenzug bis zum Bahnhof zu geleiten, von wo der Zug um 12 Uhr abgeht.“ Der Tod trat ein, wie Boussénard erwartete, und die Anordnungen, die er für die Beerdigung getroffen hat, konnten, was die Zeitangaben betrifft, buchstäblich befolgt werden.

Der Defraudant aus Feinschmiederei. Aus Budapest wird geschrieben: Hier ist ein Defraudant verhaftet worden, der wohl ein Unikum dieser Spezies des Menschengeschlechtes darstellt. Der Verhaftete war als Buchhalter bei einer großen hiesigen Silberfirma angestellt, ist noch ein ziemlich

junger Mensch und hat im Laufe der letzten drei Jahre seinem Chef mehr als 15000 Kronen unterschlagen. Er tat dies aber nicht etwa, weil er große Verluste im Kartenspiel oder auf dem Turfe hatte, auch nicht wegen kostspieliger „Verhältnisse“, sondern um seinen — gastronomischen Gelüsten nach Herzenslust fröhnen zu können. Sein überaus feiner Gaumen und sein anspruchsvoller Magen haben den jungen Mann, wie er bei seinem Verhör selber eingestand, auf die Bahn des Verbrechens geführt. Er defraudierte, weil er der verlangenden Stimme seines Magens nicht widerstehen, von seinem großen Buchhaltergehalte aber seine noblen Passionen nicht befriedigen konnte. Jedes seine Delikatessen- und Weingeschäft war sein Unglück, denn ein unwiderstehlicher Drang nach dem Guten gebot ihm, hineinzugehen und sich das Beste und Feinste zu kaufen. Er mußte nicht nur täglich das feinste Wildpret auf der Mittagstafel haben, sondern vertilgte auch Unmengen von Süßigkeiten, und seine tägliche Flasche Champagner war ihm Lebensbedürfnis. Die Polizei nahm bei dem sonderbaren Defraudanten eine Haus-suchung vor und konfiszierte einen großen Vorrat feinsten Delikatessen, Vikore, Weine und Champagner. Weiter entdeckte die Polizei im Hofe auch einen ebenfalls dem Defraudanten gehörenden wohlaffortierten Hühnerstall, in dem sich 200 Hühner, 80 Mastgänse und Enten und verschiedene andere Spezialitäten des feinsten Zuchtgeflügels befanden. Alle diese köstlichen Sachen werden nun zugunsten des Bestohlenen versteigert werden, der junge Mann aber wird sich jetzt mit der Gefängnisloft begnügen müssen, die ihm im Vergleich zu seiner bisherigen opulenten Lebensweise wohl schrecklich mager vorkommen wird.

Drei Kalender. „Wollen Sie nicht einen Kalender, Herr Landsman, es ist der Thurgauer und wir sind ja beide Thurgauer.“ Mit diesen Worten wandte sich am Bahnhofbüfett in Zürich ein Hausierer an den Obersten J. „Geben Sie zu meiner Frau, das schlägt in ihr Departement ein“, erwiderte der Oberst. — Doch der Hausierer gab nicht nach mit Drängen und Bitten und schließlich wurde sein Landsmann weich und steckte einen Kalender in die Tasche. Der Hausierer wandte sich geradenwegs zur Wohnung des Obersten. „Guten Tag, Frau Oberst, der Herr Oberst läßt Sie freundlichst grüßen, er ist am Bahnhofbüfett und schickt mich zu Ihnen, Sie möchten mir einen Thurgauer Kalender ablaufen.“ Die Frau Oberst kaufte den Kalender. Doch kaum war der Hausierer fort, so kam der Herr Oberst nach Hause und der Streich des Hausierers kam an den Tag. „Da lauft er über die Gasse, der Lump“, sagte der Oberst erboßt zum Fenster hinaus. Er ging in die Küche. „Luise, springen Sie doch geschwind dem Kalendermann nach und bringen Sie ihn zu mir.“ Luise eilt hinaus, springt über die Gasse und erwischt den Sünder. „Ich soll zum Herrn Obersten kommen?“

einem Samstag vormittag, eine lebhaftige Bewegung. Das Gerücht, daß gegen Mittag württembergische Truppen auf dem Rückmarsch aus Frankreich die Stadt passieren werden, verbreitete sich. Von den Lehrern wurde die freudige Nachricht den Klassen bekannt gemacht; wir sollten mit den andern Schülern uns an dem Willkomm beteiligen, indem wir, außerhalb der Stadt, zu Seiten der Landstraße Aufstellung nehmen sollten. Um 10 Uhr wurde dahin abmarschirt und bald zeigte sich die Spitze der Kolonne aus dem entfernten Walde hervorkommend gegen uns anrücken. Der ganze von Hause abkömmliche Teil der Einwohnerschaft war mit uns vor die Stadt gezogen. Wein, Zigarren, Tabak und andere gute Sachen wurden bereit gehalten, um an die Soldaten verteilt zu werden. Groß war der Jubel, als die Kolonne vorbeizog und viele Hände geschäftig die Gaben zu verteilen. Wir Schüler aus dem Württembergischen, schon bepackt mit unsern Bücherranzen, denn der Samstag nachmittag war frei, schlossen uns unsern Landsleuten an, welche dem nächstgelegenen württembergischen Grenzort, unserem Dorfe, zustrebten, um über Sonntag daselbst im Quartier zu sein. Kaum die Stadt im Rücken erklärten wir einen der hintendrein fahrenden Bagagewagen, „denn die Gelegenheit war günstig“ und ein schöner Empfang im Dorfe gewiß. Der Hauptmann, die Kolonne abreitend, bemerkte uns. Wir besorgten, heruntergejagt zu werden und erhoben uns, allein er lächelte, und rief frohgelaut: „Aha, wir haben schon Passagiere bekommen; bleibt nur sitzen!“ Bevor die Truppen noch die Landesgrenze von Württemberg erreichten, wurden sie von unseren Ortskameraden, ihre Lehrer an der Spitze, mit Gesang begrüßt. Es

sagte der Mann, „ich weiß schon, was er will. Sie haben doch vierzig Rappen bei Ihnen, Fräulein?“ Welche Luise hat nicht vierzig Rappen bei sich! „Ich danke, es stimmt, da haben Sie den Kalender. Und einen Gruß an den Herrn Obersten, meinen Landsmann.“ — So kam der Herr Oberst in einer Stunde zu drei Thurgauer Kalendern.

[Sein erster Gedanke.] Serenissimus (auf einem Vulkan): „Wie oft speit denn der Berg?“ — Führer: „Nur alle hundert Jahre, Hoheit.“ — „Om, ah, sagen Sie mal, die Sache rentiert sich wohl nicht?“ (Weggend. Bl.)

[Aus der Jugend.] Besucher: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ein Freund von ihm ihn zu sprechen wünsche.“ — Dienstmädchen: „Sie müssen sich in der Hausnummer geirrt haben. Hier wohnt ein Gerichtsvollzieher.“

Ein Korporalschaftsführer, der sich redlich bemüht hat, seinen Schülern die Geheimnisse der Ehrenbezeugungsvorschrift beizubringen, möchte, als er nach Beendigung des Dienstes die Korporalschaftsstube betritt, sich überzeugen, in wie weit seine Bemühungen praktischen Erfolg versprechen. Er geht also auf sein Schmerzenskind Meier zu mit den Worten: „Meier, ich bin der Herr Oberst!“ Meier grinst vergnügt. „Meier, ich bin der Herr Oberst!“ Meier vertraulich-pfiffig: „Da tätens halt lacha!“

[Mahnung.] Frau (zum Dienstmädchen): „Die Türe zu unserem Salon müssen Sie auch einmal abputzen, Sophie. — Ihr Ohr ist schon ganz schwarz!“

[Verdeutschung.] Frau Mayer: „Ihr Schorck hat uns gestern besucht. Leider waren wir nicht zu Hause! Aber sagen Sie, auf seiner Visitenkarte steht „stud. arch.“, was heißt denn das?“ — Frau Huber: „Meine liebe Frau Mayer, det wees ich ooch nich' so genau, aber wahrscheinlich schreibt er det uff die Karte, weil er so fürchterlich arch studiert!“

#### Literarisches.

Explodiert heute ein Benzinsack, wer ist verantwortlich? Für den Fall, daß mehr von dieser Substanz aufbewahrt wurde, als die behördlichen Vorschriften es zulassen, wie dies bei dem ständig wachsenden Verbrauch feuergefährlicher Flüssigkeiten fast gar nicht mehr zu vermeiden ist, liegt immer die Möglichkeit vor, daß der Leiter des Betriebes, wenn Unglücksfälle vorkommen, strafrechtlich zur Verantwortung gezogen wird. Die allgerühmte Vorsicht bei der bisherigen Behandlung schützt nicht gegen höhere Gewalten, z. B. Selbstentzündungen, und gegen gelegentliche Unachtsamkeiten der Angestellten. Infolgedessen ist es begreiflich, daß die Technik schon seit langem darauf sinnt, diese Gefahren zu verhindern oder ganz zu beseitigen. Ueber die Fortschritte auf diesem Gebiete der Unfallverhütung auf dem Laufenden zu erhalten, setzt sich eine neue Zeitschrift zum Ziele, die unter dem Titel:

„Marthänblätter, Rundschau für Unfälle bei feuergefährlichen Flüssigkeiten und deren Verhütung“ im Verlage der Aktiengesellschaft Martini u. Hanke, Berlin W 85, Bülowstraße 96, Preis M. 1.— pro Nummer, zu erscheinen beginnt.

war für uns sehr hübsch, auf unserem Wagen der Begrüßung teilhaftig zu werden.

Beim Ueberkreuzen der Landesgrenze gab's großen Jubel. Von der nahen Anhöhe donnerten Böllerschüsse, die Kirchenglocken des nahen Orts läuteten und die auf den umliegenden Höhen stehende Menge schwenkte Hüte und Tücher und ihre Hochrufe durchschallten die Luft. Jetzt waren sie wieder nach langer Abwesenheit und überstandenen Gefahren im Heimatland, im lieben Schwabenland. Wir wollen nicht verfehlen, an dieser Stelle der schönen Worte in Schillers „Wallenstein“ zu gedenken, mit denen der Dichter den jungen Oberst Piccolomini die Heimkehr der Krieger schildern läßt:

„O schöner Tag, wenn endlich der Soldat  
Ins Leben heimkehret, in die Menschlichkeit,  
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,  
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.  
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken  
Mit grünen Maie, dem letzten Raub der Felder!  
Der Städte Tore gehen auf, von selbst,  
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;  
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,  
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —  
Gell klingt von allen Türmen das Geläut,  
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagen.  
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt  
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger  
Hudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —  
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tages,  
Dem heimgekehrten Sold' den Preis die Hände.  
O! glücklich, wenn dann auch sich eine Tür,  
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen.“

(Schluß folgt.)

Die Beschreibung einer solchen Feier kann nicht schöner geschlossen werden, als mit den Worten aus Schillers „Lied von der Glocke“:

Hol der Friede,  
Süße Eintracht,  
Weilet, weilet  
Freundlich über diesem Land!  
Wäge nie der Tag erscheinen,  
Wo des rauhen Krieges Horden  
Dieses stille Tal durchtoben,  
Wo der Himmel,  
Den des Abends sanfte Rote  
Lieblich malt,  
Von der Dörfer, von der Städte  
Wüdem Brande schrecklich straft!“

In der Schule entstand in diesen Tagen, an